

zu nehmen. — Durch Wiedereröffnung der Thalia-
bühne hat das Stadttheater noch zu alledem eine
störende Concurrenz erhalten. In Summa geht aus
dem Berichte unfreier Correspondenten hervor, daß die
Verhältnisse des Hamburger Stadttheaters in geistiger
und materieller Hinsicht eben so unersreulich sind, als
leider diejenigen der meisten städtischen Bühnen der
Gegenwart.

Malerei und Skulptur. In Paris hat sich
ein Comité zur Errichtung eines Denkmals für Franz
Arago gebildet. Die Ausführung ist dem Freunde
des Verstorbenen, David übertragen worden. Auf
einem einfachen mit Lorbeerkränzen geschmückten Sar-
kophag soll sich, nach der Idee, die Statue Aragos
in Erz gegossen erheben. —

Aus der Bühnenwelt. Emanuel Geibel's
Lustspiel „Meister Andrea“ ist nun in München, aber
wie es scheint nur mit einem succès d'estime gegeben
worden. In Leipzig hat Wolfsohn's „Nur eine
Seele“ gefallen. — In Magdeburg hat man —
endlich — Otto Ludwigs „Erbförster“ mit durch-
greifender Wirkung gegeben. — Auf dem Gebiete der
Oper beherrscht gegenwärtig Richard Wagner
wieder einige Repertoire: so zu Köln und Hamburg
wo der „Lohengrin“, zu Mainz, Karlsruhe und Han-
nover wo der „Tannhäuser“ das Publikum elektrisirt.
Laut unverbürgten Gerüchten soll sogar Prof. Bischof,
seit her ein Gewaltiger unter den Wagner feindlichen
Recensenten durch die Ausführung des „Lohengrin“
in Köln zum Schweigen gebracht worden sein. —
Rossini's „Tell“ ist am Theater zu Weimar
neueinstudiert worden.

Vermischtes.

Der Dom zu Ulm. J. G. Kohl sagt in sei-
nem neuen (im Verlag des Ullrich zu Triest erchie-
nenen) Werke über die Donau: „Wer sich einmal
einen rechten Genuß verschaffen will, der ersteige an
einem schönen und heitern Tage die Spitze des Münster-
thurmes zu Ulm und halte seine Rundschau im schwä-
bischen Donaulande. Freilich ist dieser Thurm, wie
so vieles Andere an der Kirche, nicht fertig geworden.
Er sollte dem Plane nach 520 württembergische Schuh
hoch werden und wäre dann in seiner Vollendung
die wundervollste, geschmackvollste und mächtigste Stein-
säule der Welt gewesen. Man hat ihn nur auf 337
Schuh gebracht. Doch ist dies für eine Umschau der
bezeichneten Art immer hoch genug. Man übersieht
einen ziemlich großen Abschnitt des Donaulaufs ab-
wärts und aufwärts. Man hat alle die weitläufigen
Befestigungswerke Ulms unter sich; weiterhin erspäht man

eine Menge von der Donau und ihren Nebenflüssen
ins Leben gerufener Städte und endlich am Rande des
Horizonts ragt die uralte Naturmauer der Alpen her-
vor, dieser Alpen, die man fast überall von einiger-
maßen hohen Punkten am Donauufer gewahrt, und
welche die Donau fast in ihrer ganzen Länge auf der
nördlichen und östlichen Seite begleiten, gleichsam wie
ein Stadtgraben die Stadtmauer. Rom gebrauchte
einst wirklich die Alpen wie eine Mauer und die Do-
nau wie den Graben dazu, und ließ von Beiden sein
mittelmeerisches Reich im Nordosten umschließen und
sichern. Die Thürmer auf der Spitze des Ulmer
Münsters bewahren eine alte Tradition von unserm
„Weißkönig“, von jenem kaiserlichen „Theuerdank“,
ich meine unsern deutschen Kaiser Maximilian, der
sein ganzes Leben lang seine Gedanken auf teuerliche
(abenteuerliche) Sachen gerichtet hatte. Sie zeigen
hier nämlich ein Stück des steinernen Geländers, auf
welches jener gewandte und überkühne Regent bei
seinem Besuche auf dem Ulmer Münster hinausge-
treten sein soll, um die Aussicht freier zu genießen.
Die Thürmer behaupten, der Kaiser sei mit einem
Sage auf das Geländer hinaufgesprungen und habe
sich dann auf demselben drei Mal im Ringe herum-
gedreht, und sie bezeichnen noch genau die Stelle, von
welcher aus der Kaiser seinen Anlauf nahm. Ich
fragte, woher sie dies hätten. Sie sagten mir, die
andern Thürmer, ihre Vorgänger, hätten es ihnen so
überliefert. Auch habe es später nicht an Nachahmern
jenes hohen Kunststückerers gefehlt. So z. B. ist
einmal ein Zimmermann hier eben erschienen, der sich
an demselben Abgrundsrande, auf den Maximilian
mit seinen Füßen trat, auf den Kopf stellte und so
eine Zeitlang als lebendige Thurmspitze stehen blieb.
— Ich weiß nicht, wie die Sage von dem tollkühnen
Sprunge jenes Kaisers sich hier an diese Ulmer
Münster-Thurmspitze festete. Auch auf dem Stras-
burger Münster und noch auf andern deutschen Thurms-
spitzen erzählt man sich Aebliches. Etwas Wahres
muß wohl daran gewesen sein, denn auch im Theuer-
dank findet man unter anderen gefährlichen Unterneh-
mungen, denen Maximilian sich hingab, ein Aebliches
Abenteuer vorgeführt, wie das, welches die Ulmer
Thurmwächter erzählen. Auch ist auf einem der Holz-
schnitte, mit denen die genannte Biographie illustriert
ist, der Kaiser dargestellt, wie er auf das Ende eines
über einen Abgrund schwebenden Balkens hinaustritt.
Daß Kaiser Maximilian I. sich wirklich einmal ge-
fallen lassen habe, den Thurm in Ulm in allerhöchster
Person zu besteigen, das bezeugt noch eine Inschrift,
die eben an dem achteckigen Thurm zur Seite gegen
Mitternacht in Stein gebauen ist und also lautet:
Maximilianus Romanorum primus ac Ungariae etc.
Rex, Archidux Austriae, Burgundiae Dux hoc opus
inque aedificatum visitavit Anno Christi 1492. Eben
so steht es auch fest, daß er dort, wenn auch nicht